Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 96 (2002)
Heft: 12

Nachruf: Rosmarie Kurz (1926-2002) : liebe Rosmarie
Autor: Renschler, Regula

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tät mangelte, wo Klarheit notwendig war. Sie sagte mir, ich solle konkret und differenziert berichten, Gefühle treu wiedergeben, die andere Seite stets im Blick behalten und auf ihre Gefühle, Ängste, Hoffnungen eingehen. Sie forderte mich auf, mit Menschlichkeit für Menschlichkeit kämpfen. Nach meinem letzten Vortrag hier in Bern sagte sie mir: «Sumaya, Du stehst falsch, Deine Körperhaltung ist verkrampft, deshalb sind deine Schmerzen da. Du musst Übungen machen und lernen, wie du stehst und sprichst, um das Schwere deiner Rede zu verkraften.»

Rosmarie starb und in ihren Händen lag meine Rede, zur PEN-Preisverleihung am 18.November. Sie bestand darauf, sie zu lesen, um Stellung zu beziehen. Bis hierher reichte ihre Begleitung. Ich verspreche, dass ich das, was ich von Rosmarie lernte, an viele Andere weiter geben werde.

Sumaya Farhat-Naser

Friede ist heute zur Überlebensfrage der Menschheit geworden: Friede muss ein anderes Wort für Leben werden. Unsere Generation steht vor der Friedens-Aufgabe, Leben generell zu erhalten und sich darum gegen ein Denken zur Wehr zu setzen, das Schöpfung in ihren Zusammenhängen missachtet und ein Tötungs- und Vernichtungspotential aufgebaut hat... Als Christen erkennen wir den Weg zur Überwindung des Militarismus und seiner zerstörerischen Auswirkungen im befreienden Ansatz des Evangeliums, das Leben in seiner ganzen Fülle will und darum die Gefängnisse lebensfeindlicher Zwänge und Normen sprengt. Wir setzen uns ein für einen Frieden, der auf Gerechtigkeit ausgerichtet ist, Vertrauen möglich macht und damit die Spirale von Angst und Gewalt durchbricht.

Rosmarie Kurz und Samuel Maurer, 60 Jahre CFD – eine Standortbestimmung, in: NW 1983, S. 341f.

Liebe Rosmarie

Ich erinnere mich, wie wir uns zum erstenmal begegnet sind, in Deinem Haus in Habstetten: gross, in etwas Langes, Weites gehüllt, mit ausgestreckten Armen kamst Du mir, die ich damals, 1980, in einer Lebenskrise steckte, entgegen, und ich fühlte mich aufgehoben, beschützt, zu Hause. Es war ein kühler,

dunkler Herbstabend, fast hätte ich Dein Haus nicht gefunden. In Deinem Wohnzimmer brannte das Kamin und der Tisch war gedeckt, es gab Blumen, Kerzen, Bücher, eine Oase der Geborgenheit. Der Tod eines gemeinsamen Freundes hatte uns zusammengeführt, Du warst traurig, ich, die ich ihn geliebt hatte, verzweifelt. Was weiss ich noch von dem Gespräch? Dass Du geduldig zugehört und behutsam nachgefragt hast, wobei eine Haarlocke über Dein linkes Auge fiel und es fast zudeckte. Dass Du von Deinem Frauenleben erzählt hast, und dass der Tod nicht triumphieren darf über das Leben. Deine aufmerksame Gegenwart, Deine warme Stimme und Dein melodisches Berndeutsch trösteten mich. Es war, als hätten wir uns seit jeher gekannt.

Der Platz am Kamin wurde zum Rettungsanker, später zum Ort angeregter Diskussionen, über Politik , über Literatur, über Männer und Frauen, über die Liebe, die Kinder, das Alter, auch immer wieder über den Garten und über die Schönheit der Toscana und der Engadiner Landschaft. Über alles redeten wir, bald auch mit Sämi zusammen, oft bis tief in die Nacht hinein, und es geriet nie banal; stehen blieb die leere Weinflasche, manchmal waren es auch zwei.

Bei Dir gab es kein unverbindliches «wiegehtesdir?» Du hast stets präzise gefragt, mich mit Deiner Erinnerung an Details beschämt, wolltest wissen, wie es um die wichtigen Beziehungen stand, wie es meinem Sohn, einer Freundin, einem Kollegen ging. Du warst wirklich und in hohem Mass interessiert an Menschen.

Etwas eifersüchtig bemerkte ich bald, dass der Ort am Kamin – im Sommer der Sitzplatz im Garten – für viele Rettungsanker und Ort des Austausches war; mehr noch: Dein Haus war eine Art ländlicher «Salon», wo Streitgespräche stattfanden und Projekte geschmiedet wurden, wo hitzig debattiert und fröhlich getafelt wurde. Wo im Sommer und bis tief in den Herbst hinein die Rosen an der Hausmauer brannten, und im Winter die Nebel den nahen Wald verhüllten. Du, Rosmarie, warst die Königin, die Hof hielt. Ich erinnere mich, wie hartnäckig Du nachfragen konntest, bis eine Sache klar war, wie Du mit unprätentiös vorgebrachten, scharfsinnigen Bemerkungen das Gespräch in eine Richtung lenktest, die uns weiterführte, wie Du manchmal, fast nebenbei, Äusserungen fallen liessest, deren Radikalität uns zwang, wenigstens im Denken keine Kompromisse zu machen. Vor der Bitterkeit über menschenverachtende Politik in der Schweiz und in aller Welt, die uns manchmal überkommen wollte, bewahrten Dich (und dann auch uns) Dein Humor, der Dich bis zuletzt nicht im Stich gelassen hat, und Deine feine Ironie, die nie verletzend war, auch nicht Dir selbst gegenüber. Mit Dir konnte man über sich selbst lachen.

Wie viele Deiner Freundinnen und Freunde habe ich mich mit Dir und Sämi über Gelungenes gefreut, zum Beispiel über die Herausgabe der Bücher von Sumaya Farhat Naser im Lenos Verlag und ihren grossen Erfolg.

Was noch? Bilder tauchen auf vor dem inneren Auge, nicht die hehren von Deinen Auftritten in der Öffentlichkeit, sondern andere, häusliche, nicht zufällig haben sie mit Sprache zu tun. Ich erinnere mich, wie Du seufzend und mit einem entschuldigenden Lachen vor den Bergen von Dokumenten stehst, die sich an Wänden, auf der Treppe und unter dem Schreibtisch immer wieder anhäuften; wie der Redaktionsschluss des «Blattes», wie Du die Informationszeitung des cfd nanntest, Dich regelmässig in eine kleine Panik geraten lässt; wie Du um Formulierungen ringst, wenn wieder einmal ein Artikel fällig ist, und Du fast ein wenig verzweifelt fragst, ob es mir denn auch so ginge (natürlich tut es das). Und ich erinnere mich an Deine leise Trauer, als die Nachfragen zurückgingen und Krankheiten Deine Kraft einzuschränken drohten.

Das Schönste für mich war, Dich und Sämi zusammen zu erleben, seine Liebe und Fürsorge für Dich, die Du dankbar und mit einer Königinnen gemässen Selbstverständlichkeit geschehen liessest. Im September noch durften wir einen Tag zusammen erleben im Engadin, es war ein strahlender Herbsttag, die Berge schon tief verschneit, der See blau, der Wein köstlich. Wir haben Photos gemacht von uns, sie liegen vor mir und Du stehst da, gross, in etwas Langes, Weites gehüllt, mit wehenden Haaren, stolz, freundlich, zugewandt. Hab Dank für Deine Liebe und Deine Freundschaft, sie waren und bleiben ein grosses Geschenk.

Regula Renschler

•